

Straumann, Martin

## Mit den Eltern die Basis finden. Praxismuster in der Kooperation von Lehrern und Eltern

*Friedrich Jahresheft (2017) XXXV, S. 106-107*



Quellenangabe/ Reference:

Straumann, Martin: Mit den Eltern die Basis finden. Praxismuster in der Kooperation von Lehrern und Eltern - In: Friedrich Jahresheft (2017) XXXV, S. 106-107 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-129228 - DOI: 10.25656/01:12922

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-129228>

<https://doi.org/10.25656/01:12922>

### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### Kontakt / Contact:

**peDOCS**  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Digitalisiert

Mitglied der

  
Leibniz-Gemeinschaft

Martin Straumann

# Mit den Eltern die Basis finden

## *Praxismuster in der Kooperation von Lehrern und Eltern*

Wie die Zusammenarbeit mit Eltern gestaltet wird, hängt auch davon ab, wie Lehrkräfte das Verhältnis von Schule und Familie und damit ihre eigene Rolle deuten: Werden beide Bereiche eher als getrennte oder als eng verschränkte Sphären betrachtet? Versteht man sich eher als Partner, Dienstleister oder hat man gar eine Mission?

Elternarbeit wurde in den Kantonen der Schweiz in den 80er-Jahren als Folge eines zunehmenden Partizipationswunsches der Eltern eingeführt. Sie beschränkt sich bis heute in der Primarschule auf Elternabende und Elterngespräche als Pflicht, die in den Schulgesetzen verankert sind. Egger, Lehmann und Straumann (2015) haben in den Jahren 2011/12 in zehn Primarschulen der Schweiz 39 Lehrpersonen zur Praxis mit Eltern befragt. Interviewt wurden Lehrpersonen und Schulleitende in Schulen auf dem Lande, in Städten sowie in Vororten von Städten. Das Projekt wurde an der Pädagogischen Hochschule FHNW durchgeführt und vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (SNF) gefördert. Die zum Teil einstündigen offenen Interviews wurden sequenzanalytisch interpretiert. Die Ergebnisse sind rein qualitativ: es kann keine Repräsentativität oder Häufigkeitsverteilung der gefundenen Deutungs- und Praxismuster abgeleitet werden.

### Deutungsmuster und Praxismuster von Lehrpersonen

Aus der Analyse der Interviews ergeben sich drei grundlegende Deutungsmuster, die in der Folge zu sieben unterschiedlichen Praxismustern ausdifferenziert werden. Deutungsmuster sind handlungsleitende Alltagstheorien, biografisch verfestigt als Haltungen. Im Gegensatz dazu haben wir Praxismuster definiert als berichtete Handlungsmuster der beteiligten Lehrpersonen.

### Deutungsmuster „Partnerschaftliche Kooperation“

Wir haben bei erfahrenen und weitergebildeten Lehrpersonen eine Kooperationsform gefunden, die auf ein professionalisierungsaffines Praxismuster hinweist. Lehrpersonen handeln so, wie es von Angehörigen der Profession „Lehrerin/Lehrer“ erwartet werden kann. Eltern sind genauso wie die Schülerinnen und Schüler, die Schule und das Gemeinwesen selbstverständlicher Teil eines Arbeitsbündnisses. Die Praxis mit den Eltern zeichnet sich durch ein Bemühen aus, eine Balance aller Ansprüche herzustellen. Eltern werden in ihrer krisenhaften Lage im Erziehungsprozess und in ihrem soziokulturellen Kontext wie Migrationskultur, Arbeiterschicht, Oberschicht anerkannt. Meist handelt es sich um Lehrpersonen mit kritisch-reflexivem Habitus: Sie denken bewusst und kritisch über ihre Praxis mit Eltern nach. Ein typisches Zitat lautet zum Beispiel:

„Das Telefonat vorgestern ging um einen Schüler, um den ich mir Sorgen mache, Gedanken mache. Und ich möchte recht zeitnah mit den Eltern in Kontakt treten, wenn ich so Vorfälle bemerke.“

Deutungsmuster partnerschaftliche Kooperation

### Deutungsmuster „Bildung und Sozialisation in zwei Welten“

Wir finden zwei unterschiedliche Praxismuster, die von einer klaren Trennung von Erziehung in der Familie und Bildung in der Schule

ausgehen. Die Praxismuster sind zwar sehr unterschiedlich, ihnen liegt aber eine gemeinsame Haltung zu Grunde: Schule und Familie sind zwei getrennte Sphären. Die Lehrperson kümmert sich um die Sozialisation des Kindes in der Schule. Sozialisation in der Familie jedoch ist allein Sache der Eltern.

Da ist einmal das *traditionale Praxismuster*: Schule und Familie sind strikt getrennte Welten mit wenigen oder keinen Berührungspunkten. Es gibt eine klare Hierarchie zwischen Schule und Elternhaus aus einer historisch gewachsenen übergeordneten Stellung der Lehrperson. Die Beziehung ist geprägt durch ein asymmetrisches Machtverhältnis. Die Eltern sind als Klienten tendenziell abstrakt. Meist wird auf Zwänge der Schule rekurriert. Zitat:

„Also das hat doch vor zwanzig Jahren nicht interessiert, was wir da, also was man macht, in dem Sinn. Diese Kinder sind einfach in der Schule gewesen und fertig.“

Traditionales Praxismuster

Ein zweites Praxismuster kann als *bürokratisches Handeln* in Routinen bezeichnet werden. Lehrpersonen halten sich stark an schulische Regelungen und vorgegebene Formulare. Eltern sind als mitspracheberechtigter Partei in der Schule nicht vorgesehen. Die individuelle Situation der Familie und die soziale Lage interessieren nicht. Die Lehrpersonen sind vor allem bestrebt „alle Eltern gleich zu behandeln“. Außerschulisches oder Familiäres wird im Elterngespräch als Störfaktor gesehen.

Die Lehrperson stützt ihre Information über die Schülerin bzw. den Schüler primär auf das formale System Schule und informiert über Leistungen und Benehmen. Häufig wird bei der Lehrperson ein Mangel an Souveränität sichtbar, meist mit der Formulierung „Ich kann doch nicht ...“. In neuester Zeit finden viele Standortgespräche unter Anwesenheit der Kinder statt. Die Eltern sind bloße Zuhörer/innen, für ihre Anliegen bleibt dann am Schluss wenig Zeit. Ein typisches Zitat hierzu:

„Und ich denke wirklich, es gibt viele Probleme oder Themen, schulische, die außerhalb der Schule gelöst werden müssen. Ja die Idee wäre es, dann das weiter zu geben. Und oftmals funktioniert das dann auch.“

Praxismuster bürokratisches Handeln in Routinen

### Deutungsmuster „Verschränkung von Schule und Elternhaus“

Bei diesem Deutungsmuster werden die Rollen von Eltern und Lehrpersonen vermischt oder gehen durcheinander. Es findet eine Entgrenzung der Zuständigkeiten statt. Die Rolle der Lehrperson ist häufig nicht professionalisierungsaffin: Die Lehrpersonen sind in ihrer Expertise unsicher, häufig auch zeitlich überlastet oder überengagiert und sehen ihre Grenzen nicht. Zuweilen betrifft das Lehrpersonen mit eigenen Kindern in der Schule, die die Elternarbeit aus der Sicht als Vater oder Mutter her strukturieren. In den Interviews haben wir dazu vier unterschiedliche, zuweilen auch gegensätzliche Praxismuster gefunden:

**Dienstleistung an den Eltern:** Bei diesem Praxismuster werden Wünsche der Eltern gegen die eigene fachliche Überzeugung erfüllt. Die Praxis der Lehrperson ist sprunghaft, willkürlich und bruchhaft. Implizit fragt die Lehrperson die Eltern, was sie tun soll. Sie ist geprägt von einem Mangel an Durchsetzungskraft. Beispiel: Auf eine Klassenrepetition verzichtet eine Lehrerin, trotz anderer fachlicher Meinung, weil halt ...

„die Eltern finden, vielleicht macht das Kind den Knopf noch auf, [...] dann haben wir es weitergegeben, und haben es einfach schriftlich festgehalten, dass wir das zwar empfehlen würden, aber dass die Eltern es versuchen wollen.“

Praxismuster Dienstleistung an Eltern

Ein zweites Praxismuster zeichnet sich gerade durch eine **gegensätzliche Haltung** aus. Elternarbeit wird verstanden als **Verpflichtung gegenüber dem Kind**. Die Lehrperson fühlt sich **ähnlich wie oben** unter Druck der

Eltern, sie fühlt sich aber dem Kind gegenüber verpflichtet. Es ist ein anwaltschaftliches Handeln im Interesse der Schülerin bzw. des Schülers, wobei die Praxis darauf gerichtet ist, das Verhalten oder die Haltung der Eltern dem Kind gegenüber zu ändern. Beispiel: Lehrpersonen sehen Eltern als Erwachsene, die ...

„ihre Kinder immer mehr pushen“, wie „eine Zitrone auspressen“ oder „wie in der Wirtschaft optimieren“.

Praxismuster Verpflichtung gegenüber dem Kind

Beim dritten Praxismuster geht es um die Entgrenzung der Rollen von Lehrperson und Eltern im Sinne einer *Vergemeinschaftung mit der Familie*. Lehrpersonen setzen keine klare Grenze zwischen Schule und Elternhaus. Es gibt durchaus viele Kontakte mit den Eltern, die v. a. dem sozialen Miteinander dienen. Eltern werden stark in den Unterricht eingebunden. Dabei sind keine nennenswerten Unterschiede zwischen Laien und Experten auszumachen. Schule wird zu einer erweiterten Wohnstube. Eltern werden zu Freunden. Die Elternschaft der Lehrperson wird eine wichtige Qualifikation für Lehrberuf und Elternarbeit. Die Legitimation für das eigene fachliche Handeln entspringt der eigenen Lebenserfahrung als Mutter oder Vater.

„Da bist du dann eben nachher nicht der Lehrer im Schulzimmer. [...] Und das hat mich vielen Eltern schon viel nähergebracht.“ „Ich adoptiere diese Kinder fast zwei Jahre. Also, wir nehmen sie nicht weg, aber wir tun sie so ein bisschen, weil wir haben sie mehr Stunden hier drin an gewissen Tagen, als eine Mami oder ein Papi sie sieht.“

Praxismuster Vergemeinschaftung mit der Familie

Das vierte Praxismuster zeichnet sich durch ein Verhalten der *Durchdringung der Familie* aus. Lehrpersonen haben eine Mission. Die Praxis ist darauf gerichtet, dass Erziehungsvorstellungen der Lehrperson bzw. Schule von Eltern übernommen werden: Eltern werden belehrt, dass sie Erziehungskonzepte, -methoden und -techniken übernehmen müssen, ebenso die Belohnungs- und Bestrafungssysteme der Schule. Die Eltern sowie die Schülerinnen und Schüler werden als Klienten gesehen, die beraten werden oder die in eine Fachstelle geschickt werden müssen, wenn sie sich nicht der Lehrperson anpassen. Inhaltlich ist das Praxismuster nahe am professionalisierungsaffinen Muster, vor allem, was Selbstbewusstsein und Kompetenz der Lehrperson anbelangt. Im Unterschied zu diesem Muster zeichnet es sich

jedoch durch Überengagement und Psychologisierung von zwischenmenschlichen Problemen und Einmischung in innerfamiliäre Angelegenheiten aus. Im Rollenverständnis beschreiben sie sich als Coach, der den Eltern die Erziehungsmethoden der Schule aufzeigt. Ein Zitat hierzu: Die Lehrperson führt Gespräche, um ...

„mit den Eltern diese Basis zu finden, dieses Vertrauen zu schaffen, dass die Eltern sich quasi trauen, mit mir hinter die Fassade zu schauen“.

Praxismuster Durchdringung der Familie

## Resümee

Kritisch ist zu den Praxismustern anzumerken, dass sie nicht defizitär oder moralisierend verstanden werden dürfen. Häufig sind Lehrpersonen, Eltern und die Schulleitung durchaus zufrieden mit der durch die Lehrperson praktizierten Elternarbeit.

Überraschend ist der Befund, dass in den verschiedenen Schulen keine spezifische Schulkultur gefunden wurde. In der gleichen Schule gibt es unterschiedliche, teilweise sogar konträr angelegte Muster. Wir deuten dieses Ergebnis so, dass Elternarbeit genauso wie der Unterricht als autonomer Handlungsbereich der Lehrperson verstanden wird, der vor Kolleginnen und Kollegen und der Schulleitung möglichst geschützt wird und nur dann thematisiert wird, wenn Eltern Schwierigkeiten machen.

In der Studie konnten zum Teil Bezüge zum soziokulturellen Kontext der Schule hergestellt werden. So ist eine Vergemeinschaftung der Rollen in einer Schule in einem kleinen ländlichen Dorf zu beobachten, während ein Praxismuster der Durchdringung der Familie mit Erziehungsvorstellungen der Lehrperson eher in Schulen zu finden ist, die als sozialer Hotspot mit vielen Unterschichtkindern bezeichnet werden können. Ebenso ist kritisch zu fragen, ob die gefundene Heterogenität der Praxismuster in den Schulen ein Artefakt der Erhebungsmethode sein könnte. Wir können diese Argumente nicht entkräften, können aber auf die Kluft hinweisen, die sich im einzelnen Fall in der Schule zwischen Schulleitung und den Lehrpersonen ergibt, die sich angesichts der heute geforderten Elternarbeit vielfach als zeitlich und inhaltlich überfordert darstellen.

## Literatur

Projekt „Die Kooperation von Schule und Elternhaus – eine Analyse der Praxismuster von Lehrpersonen“. Projektdatenbank des Schweizerischen Nationalfonds SNF. <http://p3.snf.ch/project-136600> (letzter Zugriff am 02.11.2016)